

Heimat und die Verehrung Hitlers

Die Schützen wurden gefördert, die Brauchtumsvereine unterstützt. Wie sich die Nationalsozialisten als Hüter der Tiroler Tradition inszenierten und was daraus folgte. Der „Anschluss“ in Tirol.

Von Horst Schreiber

Veränderung, Zukunft, Einheit und Harmonie: Mit diesen Versprechen der Gleichheit und des sozialen Aufstiegs integrierte der Nationalsozialismus die Mehrheit der Tiroler Bevölkerung in die „Volksgemeinschaft“. Ihre Attraktivität beruhte auf der Praxis des Mitmachens, auf dem utopischen Entwurf einer herrlichen Zukunft und der Herstellung des Gemeinsamen durch Einschluss und Ausschluss.

Der Nationalsozialismus trat als Hüter Tiroler Traditionen auf und präsentierte sich als heimatverwurzelte Kraft, die Volkskunst, Trachten und Laienspielgruppen hochhielt, Tiroler Eigenständigkeit betonte und die Bevölkerung in eine ständige Festlaune versetzte. Die breite Förderung von Schießständen, Schützenwesen und Brauchtumsvereinen stärkte die soziale Integrationskraft der NS-Bewegung. Ein Sticker aus Stumm schuf für die Sonderausstellung Tiroler Volkskunst und Handwerk 1938 einen mit geschnittenen Pfäufederkielen und Hakenkreuz bestickten Leibgurt, auf dem zu lesen war: Des Führers Gedanken werden niemals wanken. Der Nationalsozialismus war nicht nur in seiner Selbstdarstellung eine Tiroler Heimatbewegung, die Menschen nahmen ihn auch so wahr. Umso mehr noch, als er den Begriff der Heimat mit der Verehrung Adolf Hitlers verband. Wie stark der Führermythos war, berichtet eine Führerin des Bundes deutscher Mädels in einem Brief, nachdem sie im April 1938 Hitler in Innsbruck begegnet war: Dann „kam auf einmal der Führer die Stiegen herauf. Das Gefühl kannst du dir nicht vorstellen, wir haben ihn alle nur angestarrt und konnten nicht mehr los. Eine hat auf einmal geschluchzt, dann hat er sie gestreichelt. Er war tief ernst und sprach kein Wort. Ich konnte es kaum begreifen, dass dieser Mann, der nicht einmal ein Meter von mir weg war, unser Adolf Hitler war.“ Vor dem Tirolerhof „war der ganze Platz voller Leute und es waren Sprechchöre wie: ‚Wir wollen unseren Führer sehn‘ oder ‚Wir danken unserem Führer!‘. Auf einmal kam er wirklich heraus, ich habe geschrien, dass mir der ganze Hals wehgetan hat. Sieben Mal kam er heraus. So oft hat er sich noch in keiner Stadt am Balkon gezeigt.“ Dieser Typus junger Nationalsozialistinnen erhielt Aufstiegsmöglichkeiten außerhalb des Familiären. Sie konnten Aktivitäten an den Tag legen, die bis dahin für Frauen nicht vorgesehen waren. Sie wurden gebraucht, leisteten tüchtig ihren Dienst und waren stolz darauf, sich mit einem grandiosen „Wir“ identifizieren zu können. Im März 1938 begann für sie die „schönste Zeit“ ihres Lebens. Als Nutznießerinnen der NS-Herrschaft wirkten sie mit an



Teil eines mächtigen Kollektivs der Auserwählten zu sein, löste lustvolle Gefühle aus. Hitlerjugend bei den 1.-Mai-Feiern vor dem Landestheater.

Foto: Stadtarchiv Innsbruck



Vera und Karl Heinz Schwarz, hier 1933, mussten wegen ihrer jüdischen Herkunft nach England fliehen. Viele ihrer Verwandten wurden ermordet.

Foto: Vera Adams

der Stabilisierung des Nationalsozialismus oder hatten aktiven Anteil am Ausschluss „Minderwertiger“.

Der Zukunftsentwurf der NS-Volksgemeinschaft bestand aus einem rassistisch homogenen Volkskörper, aus dem die „schadhaften Elemente“ – „Juden, Fremdrassige, Minderwertige, Gemeinschaftsfremde“ – zu entfernen waren. Der 35-jährige Georg K. wurde im Zuge der Aktion „Arbeitsscheu Reich“ 1938 grundlos verhaftet. Nur weil er mehrfach vorbestraft war. Er verbrachte „7 Jahre in der Hölle“ mehrerer Konzentrationslager. Auch Peter M. hatte sich nichts zuschulden kommen lassen, doch er war Jenseitiger und als „Karner“ galt er als Asozialer. Er hatte sich seinen Arbeitsplatz nicht vom Arbeitsamt zuweisen lassen, sondern selbst Arbeit gesucht. Dies genügte, um ihn ins KZ zu deportieren, wo er ums Leben kam. „Bemerkte sei noch,

Zur Person



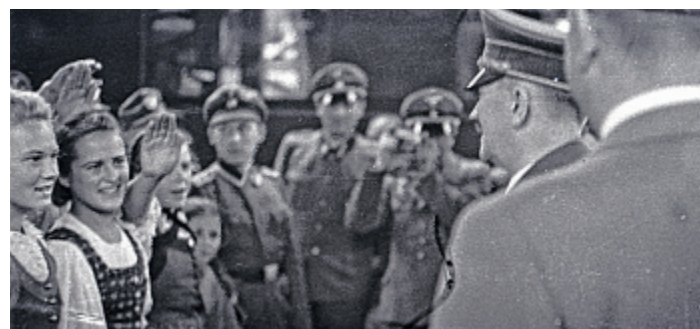
Univ.-Doz. Mag. Dr. Horst Schreiber. Der Historiker ist Leiter von erinnern.at/Tirol.

Horst.Schreiber@uibk.ac.at
erinnern.at

daß ein Bruder namens Hugo M. im Lager verstorben ist“, berichtete die Kripo. Oswald M. ging im KZ Dachau elend zugrunde. Todesurteil: „Homosexueller Unzuchtverbrecher“.



Tiroler Schützen warten auf die Ankunft Adolf Hitlers am 5. April 1938.



Über die Abreise Hitlers aus Innsbruck schreibt eine BDM-Führerin: „Ich hätte ihn am liebsten gehalten, ich habe fast Heimweh nach ihm.“

Fotos: Stadtarchiv Innsbruck

Die Judenverfolgung war das zentrale politische Instrument zur Herstellung der NS-Volksgemeinschaft. Die gewalttätige Praxis des Judenhasses im öffentlichen Raum von Innsbruck dominierte 1938 den Alltag. Was in den Erinnerungen gerne getrennt wird – einerseits die Beseitigung der Arbeitslosigkeit, die Einführung von Ehestandsdarlehen und Kinderbeihilfen, die emotionalisierenden Gemeinschaftserlebnisse, andererseits die Judenverfolgung, Terror gegen Andersdenkende, Repressionen gegen gesellschaftliche Außenseiter –, ist auf das Engste miteinander verbunden. Während es den einen immer schlechter ging, fühlten sich die anderen immer besser. An ihrem rassistischen und antisemitischen Kurs mussten die Nationalsozialisten nichts ändern, er war mehrheits- und zustimmungsfähig: Die Gewalt stiftete Gemeinschaft. Es gab die aktiven

Täter, den Vollzugsbeamten am Schreibtisch und Beteiligten, die höhnten und anfeuerteten und so den Rechtsbruch ebenso legitimierten wie die neugierig Zuschauenden, die bei Demütigungen und Ausschreitungen anwesend waren, jedoch passiv blieben. Es gab die Schweigenden, die sahen, was geschah, jedoch wegschauten, um nicht Stellung beziehen zu müssen. Sie alle waren nicht nur Befehlsempfänger. Als „Duldende oder Billigende“ nahmen sie eine aktive Rolle ein. Diejenigen, die dabei standen und zusahen, willigten mit ihrem passiven Verhalten in die Gewalt ein, vor allem aber erfuhr auch sie ihre Ermächtigung und konnten an der Machtausübung Komplizenhaft teilhaben. Als das NS-Regime die jüdische Bevölkerung in Tirol entrechtete und beraubte, waren Tausende Menschen in irgendeiner Weise beteiligt. Dies alles ging in kürzester Zeit reibungslos

vor sich, ohne Unmutsäußerungen und ohne jeglichen öffentlichen Protest gegen das Unrecht. Aus der Perspektive der Opfer stellte sich die „Volksgemeinschaft“ völlig anders dar. Ernst Schwarz schrieb 1938 in sein Tagebuch: Nie in meinem Leben habe ich so viel elende Charaktere gesehen und erlebt, wie in den Tagen, da es im Jahre 1938 Frühling wurde! Gestern, da grüßten sie mich, heute schauen sie weg oder tun, als würde man sie nie gekannt haben, heute bin ich der Jude.“ Wer durch Innsbruck schlenderte, seine Besorgungen machte, seinem Beruf nachging oder sich auf der Straße unterhielt, stieß ständig auf Aufforderungen zum Judenhass und auf beschmierte jüdische Geschäfte, vor denen SA-Männer standen, während, von der Partei organisiert, grölende Menschenmengen ihre Parolen brüllten. Nach 1945 wollten sich nur wenige daran erinnern, wie aus einem 1997 geführten Interview mit einer Innsbruckerin hervorgeht: „Wir waren mit dem Judenproblem überhaupt nicht konfrontiert in Tirol. Wir, ich habe es nicht gewusst, weil wie diese Dinge passiert sind mit Fenstereinschlagen, das habe ich nicht gesehen. Ich weiß nicht wieso, entweder war ich jung, ich hab's nicht gesehen. Nein, ich weiß nichts, ich weiß nichts.“

Buchtipps

1938 Der Anschluss in den Bezirken Tirols Horst Schreiber (Herausgeber) In diesem eben erschienenen Sammelband werden der Aufstieg der Nazis, Terror und die Propaganda in Tirol analysiert.

